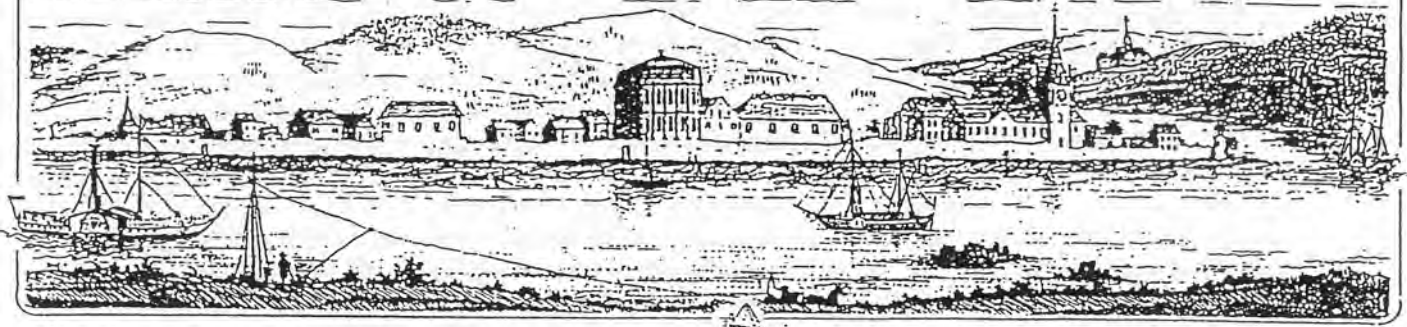



Unkeler Geschichtsbote



Mitteilungen des Geschichtsverein Unkel e.V. 

Nr. 2 Juli 1997

Vorwort der Redaktion

Der UNKELER GESCHICHTSBOTE erscheint nun mit seiner zweiten Nummer. Da bei jeder Ausgabe der Mitteilungen des Geschichtsverein Unkel ein Thema im Mittelpunkt stehen soll, präsentieren wir Ihnen alte Stadtansichten von Unkel. Wir konnten dazu Elmar Scheuren und Rudolf Vollmer gewinnen. Beide stellten uns überarbeitete Vorträge zur Verfügung, die im Frühjahrssemester 1988 in der Volkshochschule Unkel gehalten worden sind. Rudolf Vollmer gibt einen kurzen Überblick über Stadtansichten von Unkel vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, während Elmar Scheuren

die kolorierte Aquarelle von Ziegler über Unkel zum Anlaß nimmt, um einiges über die Flößerei auf dem Rhein vorzustellen. Angeregt wurden wir zu diesem Thema durch Bernhard Gelderblom, der als Grundlage für den Titelkopf unserer Mitteilungen einen Kupferstich von Charles Dupuis aus dem Jahre 1784 nahm. Seine Gedanken zur Gestaltung des Titelkopfes können Sie in den folgenden Seiten lesen.

Der UNKELER GESCHICHTSBOTE wird in Abständen von drei bis vier Monaten erscheinen und wird jeweils ein bestimmtes Thema in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen. In der nächsten Ausgabe wollen wir uns mit dem

Unkeler Weinbau in Gegenwart und Vergangenheit befassen. Die übernächste Ausgabe (um die Weihnachtszeit) nimmt alte Wegekreuze in Unkel zum Anlaß ihrer Betrachtungen.

Es ist also die Absicht der Redaktion, durch den UNKELER GESCHICHTSBOTEN grundsätzlich über einen Teilbereich aus Unkels Vergangenheit und Gegenwart zu informieren. Die Mitteilungen ersetzen aber nicht die aktuellen Informationen über die Aktivitäten des Geschichtsvereins in der örtlichen Presse und im WOCHENKURIER. Weitere Anregungen nimmt die Redaktion gerne entgegen

TERMINE 1997

Samstag, 12.07.97, 20:00 Uhr

Sitzungssaal des alten Rathauses Unkel. Vorstellung der Ergebnisse der Bestandsaufnahme Lehngasse 2 mit Dias, Zeichnungen und Modellen von Volker Jagau

Samstag, 13.09.97, 15:00 Uhr

Weinbergführung - Treffpunkt wird noch bekannt gegeben

Samstag, 20.09.97

Stadtführung des Geschichtsvereins Unkel für Mitglieder des Geschichtsvereins und interessierte Unkeler Bürger

Treffpunkt und Zeit wird in der Presse bekannt gegeben

Mittwoch, 8. 10.97, 20:00 Uhr

Ratssaal im neuen Rathaus Hunnen-Sturm am Rhein

Albert Vollmer stellt seine Theorie über die Rheinüberquerung der Hunnen vor und diskutiert mit den Bürgern

Turmöffnungszeiten

6.Juli, 27.Juli, 3.August, 24.August, 14.September, 28.September 1997 -von 11:00 - 13:00Uhr

Weitere Veranstaltungen und Termine werden durch die Presse bekannt gegeben.

"Als Basis wurde ein Kupferstich von Charles Dupuis aus dem Jahre 1784 ausgewählt. Es ist dies der erste Stich der die Unkeler Rheinfront richtig darstellt - wenn auch nicht bei den Proportionen. Hiermit folgt Dupuis der bei Stichen bis zur Ablösung durch fotografische Ansichten festzustellenden Tendenz, künstlerische Überhöhungen oft sehr frei über das wirkliche Aussehen zu stellen. Die parallele Schichtung des linken Rheinufer im Vordergrund, darüber der Strom und darüber die Stadtansicht bilden eine grafisch gut geeignete Basis für den Schriftblock "Unkeler Geschichtsbote". Aber auch inhaltlich, durch die Darstellung der langgezogenen gesamten Stadtansicht mit Hervorhebung (hier die auffälligste Abweichung in der Proportion) des um 1850 entstandenen, bedeutenden, später sogenannten "Freiligrath-Hauses". Damit, wenn

man so will, schon im Bezug stehend zum nächsten Jahrhundert.

Die Änderungen des Dupuis-Stiches:

Komprimierung der Schichtung durch Verringerung der Strombreite und Verschmälerung des linken Rheinuferstreifens im Vordergrund. Weglassen einiger Dinge auf demselben. Verkleinerung der bei dem schmaleren Strom jetzt zu wuchtigen Unkelsteine. Ersetzen des auf dem Stich nicht klar bestimmbar, unter Segel zu Tal fahrenden Schiffes durch eine in jener Zeit auf dem Rhein üblichen "Dillgence". Einfügen von 2 frühen Dampfschiffen. Wenn auch das erste Dampfschiff erst am 11. November 1817 Unkel passierte ("Caledonia" unter James Watt, Junior), dürfte sich bis dahin die Unkeler Rheinansicht noch kaum verändert haben. Man kann davon ausgehen, daß Herkömmliche und

Dampfschiffahrt etliche Jahre parallel liefen. Entsprechend passend der auf dem Dupuischen Stich im Vordergrund angedeutete Treidelzug, der beibehalten wurde.

Mag der Stich auch etwas von seiner gewissen klassizistischen Klarheit verloren haben, vielleicht ist jetzt etwas enthalten was Freiligrath beim Blick aus dem Fenster wie folgt schildert: "Ein wahrhaft entzückender Anblick...der Rhein bietet den ganzen Tag über Leben und Abwechslung...." und, falls jemand den Umgang mit dem Stich von Dupuis respektlos findet: Was machte denn Merian 1646 ? Her mit dem Stich von Hogenberg, alle Krieger raus und fertig ist der Merian von Unkel (- genau so falsch wie schon bei Hogenberg 1584)."

Verantwortlich für die Gestaltung und Herausgabe der Zeitung sind:
Geschichtsverein Unkel e.V.

Siegfried Jagau von Droste-Hülshoffstr.6 53572 Unkel

Wener Mayer Frankfurter Straße 28 53572 Unkel

Layout: Volker Jagau von Droste-Hülshoffstr.6 53572 Unkel



UNKEL
AM RHEIN

WERBE-
Gemeinschaft

Mondscheinfahrt

MIT DEM SCHIFF!

am 19. Juli 1997

Abfahrt 19" Uhr Rheinpromenade
Fahrpreis 22,- DM-Karten bei Photo Porst
Jürgen Schädlich

Alte Stadtansichten von Unkel

zusammengestellt und erläutert von Rudolf Vollmer

Vorbemerkung

Ich möchte Sie mit alten Stadtansichten von Unkel bekanntmachen. Geschichtlich Interessierte können anhand dieser Ansichten erkennen, welche baulichen Veränderungen im Lauf der Zeit stattgefunden haben, die nicht immer zum Vorteil unseres hübschen Städtchens waren. Sammler erhalten Hinweise

über Alter und Herkunft von Unkelner Stichen.

I Stiche des 16./17. Jahrhunderts

Im 16. Jahrhundert erschienen Stiche, die besondere Ereignisse wie Kriege, Unfälle oder Wunder schilderten.

Im 17. Jahrhundert entstanden dann die ersten Stadtansichten. Sie waren in großformatigen, aufwen-

digen Büchern, die als Erläuterungen bzw. als Andenken für die Reisenden gedacht waren, abgebildet. Durch die damalige Technik bedingt, erschienen sie nur in kleinen Auflagen.

Da die Reise zur damaligen Zeit sehr viel Geld kostete, konnten sich nur ganz Reiche eine Reise und auch die dazugehörigen Bücher leisten.



1a) Die Bestürmung Unkels im Jahr 1583 (mit Legende)

Kupferstich von Franz Hogenberg 1584 Größe: 28 mal 19,5 Einzelblatt: Hogenberg-Geschichtsblätter

Allgemein: Die Hogenberg-Geschichtsblätter schilderten die kriegerischen Ereignisse der damaligen Zeit. Die Einzelblätter waren zur Gedächtnisstütze mit einem einprägsamen Knittelvers versehen. Sie waren gleichsam zum Sehen und zum Lesen gedacht.

Unkel: Dieser Stich zeigt die älteste, aber leider topographisch falsche Ansicht von Unkel. Es ging Hogenberg lediglich darum,

die kriegerischen Ereignisse für die Phantasie des Lesers darzustellen. Er kümmerte sich daher

weder um die Topographie Unkels, noch um die tatsächlichen kriegerischen Vorgänge.

1b) Die Bestürmung Unkels im Jahr 1583 (ohne Legende)

Kupferstich von Franz Hogenberg 1584 Größe: 28 mal 17,5 aus. Aitziger: Leo Belgicus 1584

Allgemein: Die Hogenberg-Geschichtsblätter wurden nicht nur als Einzelblätter hergestellt, sondern auch in Büchern verwendet. Es wurden die gleichen Platten verwendet; lediglich die Legende wurde abgedeckt.

Unkel: Dieser Stich zeigt die gleiche falsche Ansicht von Unkel, da er von derselben Platte stammt.

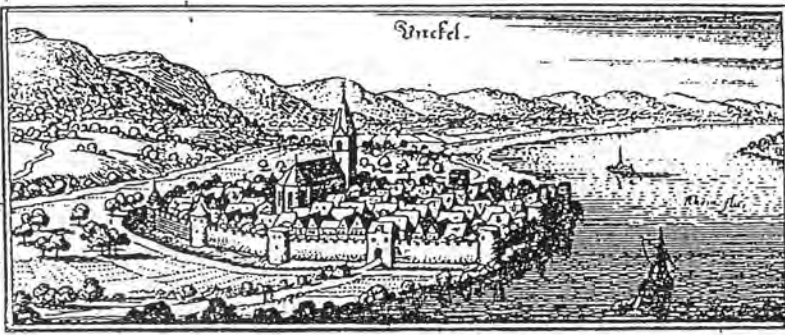
2) Ansicht von Unkel im Jahre 1626 (mit Eisvogel)

Kupferstich Größe: 14,5 mal 10 aus: Kieser: Thesaurus philo-politicus oder Politisches Schatzkästlein

Allgemein: Kieser versah Kupferstich-Ansichten mit allegorischen Figuren, die aber zum Bild keinerlei Bezug hatten. D.Meisner verfaßte Sinnsprüche und allgemeine gute Ratschläge hierzu. Nach ihm bezeichnet man das Buch häufig fälschlicherweise als „Meisners Schatzkästlein“.

Unkel: Kieser übernahm die Ansicht Hogenbergs und damit auch die falsche Topographie Unkels. Der Eisvogel mahnt uns, alles zur rechten Zeit und ohne Streit zu tun.





3) Ansicht von Unkel im Jahr 1646

Kupferstich von Merian

Größe: 17 mal 7

aus: Topographia Archiepiscopatum Moguntiensis, Treverensis et Coloniensis von M. Zeiler

Allgemein: Zeiler beschreibt in seinem Buch die „vornehmsten“ Städte und Orte der drei Erzbistümer Mainz, Trier und Köln.

Merian hat die Ansichten hierzu gestochen. Häufig nahm dieser vorhandene Stiche als Vorlage für seine Ansichten, was leider auch bei Unkel der Fall war.

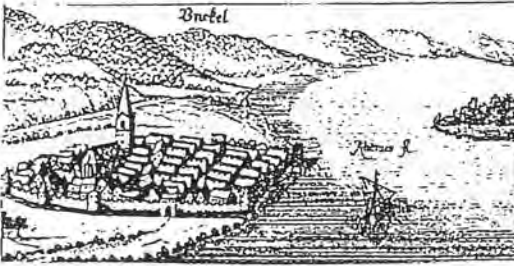
Unkel: Merian übernahm die Ansicht Hogenbergs und damit wiederum die falsche Topographie Unkels

4) Ansicht von Unkel im Jahre 1689.

Kupferstich

Größe: 11,6 mal 6

aus: Steudner. Der edle Rhein-Strom



Allgemein: Steudner gibt in seinem Buch eine Beschreibung des gesamten Rheinlaufs und seiner Nebenflüsse. Zur Erklärung sind Karten sowie Ansichten „einiger berufener Städte“ beigefügt.

Unkel: Die Ansicht Steudners ist eine verkleinerte Abbildung von Merians Stich, bei dem nur einige geringfügige Änderungen vorhanden sind.

Zusammenfassung der Stiche des 16./17. Jahrhunderts:

Zusammenfassend kann man sagen: Die Kupferstiche des 16./17. Jahrhunderts sind zwar dekorativ, aber leider vermitteln sie dem Betrachter kein Bild von Unkel der damaligen Zeit

II. Zeichnungen des 17./18. Jahrhunderts

Zwei berühmte Zeichner des 17./18. Jahrhunderts haben auch Zeichnungen von Unkel angefertigt, die uns ein genaues Bild vom damaligen Ort geben

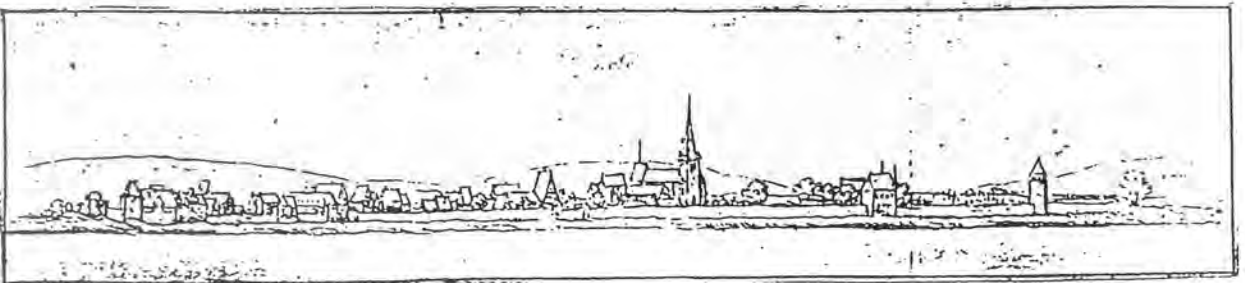
5) Ansicht von Unkel im Jahr 1636

Federzeichnung von Wenzel Hollar

Größe: 25 mal 5,4

Allgemein: Wenzel Hollar hat viele Kupferstiche vom Rhein und von ganz Europa hergestellt. Seine Ansichten zeichnen sich durch besondere Genauigkeit aus.

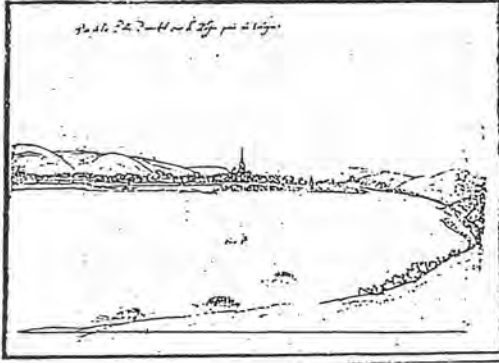
Unkel: Seine Federzeichnung von Unkel ist die älteste naturgetreue Wiedergabe der Unkeler Rheinfront. Sie reicht vom Gefängnisturm, der noch das kegelförmige Dach besitzt, bis zum Fronhof mit dem alten rautenförmigen Dach. Bei der Kirche fällt das ungleichmäßige Dach auf



6) Ansicht von Unkel ca. 1733

Federzeichnung von Renier Roidkin

Größe: 41,5 mal 29



Allgemein: Roidkin verdiente seinen Lebensunterhalt als umherziehender Künstler. Er zeichnete im Auftrag von Landesherren deren vielfache Besitztümer. So zeichnete er unter anderem für den Kölner Erzbischof und Kurfürsten Clemens August. „Prospekte von Bonn, Brühl und anderen Orten“, worunter auch Unkel gewesen sein könnte (1733). Er fertigte Zeichnungen für den Grafen von Nesselrode und die Familie von Geyer sowie für viele andere begüterte Familien.

Unkel: Roidkin hat die Unkeler Rheinfront mit großer Sorgfalt dargestellt und sie zugleich wirkungsvoll in die umgebende Landschaft einbezogen. Der Gefängnisturm besitzt schon seine Barockhaube, das Kirhdach ist jetzt gleichmäßig.

III. Stiche des

18./19. Jahrhunderts

Ende des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts erschien eine Fülle von englischen, französischen, holländischen und deutschen Rheinbüchern, die mit Ansichten der Rheinstädte versehen waren. Abgebildet waren hauptsächlich die bekannten Rheinorte oder Rheingegenden. So kommt es, daß in jedem dieser Bücher Stiche des Siebengebirges

vorhanden sind, während eine Unkeler Ansicht nur in wenigen Büchern erscheint. Daher sind Unkeler Ansichten verhältnismäßig selten.

Mit dem Aufkommen des Dampfschiffes und der Eisenbahn erhielt die Rheintouristik einen großen Aufschwung. Jetzt konnten auch begüterte Bürger Rheinreisen unternehmen, welche sich für ihre Reise mit einem handlichen,

preiswerten Rheinbuch ausrüsten.

Dem kam (ca. 1820) die Erfindung des Stahlstiches entgegen, da jetzt Stahlstichbücher in hohen Auflagen (ca. 50 000) erscheinen konnten. Stahlstiche wurden zur Massenware.

Um 1860 aber erlosch die Glanzzeit des Stahlstiches, um der Fotografie Platz zu machen.



7) 1784 Ansicht von Unkel im Jahre 1784

Kupferstich von Chales Dupuis Größe: 15,1 mal 24,5

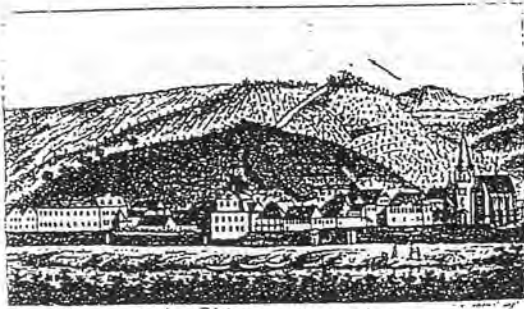
aus: Dupuis: Malerische Aussichten aus den merkwürdigsten Gegenden von Niederdeutschland (mit 8 Kupferstichen)

Allgemein: Dupuis beschreibt in seinem Buch den Mittelrhein und den Westerwald. Zur Veranschaulichung hatte er eigene Stiche beigefügt.

Unkel: Dies ist der erste Stich, der die Unkeler Rheinfront richtig wiedergibt, obwohl das „Freiligrathhaus“ in seinen Proportionen überbetont dargestellt ist. Die rechte (südliche) Begrenzung bildet der Gefängnisturm mit seiner Barockhaube. Im Norden schließt der Fronhof Maria ad Gradus - noch mit Spitzturm - das Bild ab. Durch einen Nachdruck das KuVV Unkel wurde diese Ansicht den Unkelern bekannt gemacht.

8) Ansicht von Unkel im Jahr 1789

Kupferstich von Thelott nach Thomas Größe: 12 mal 7
aus: C.W. Nose: Orographische Briefe über das Siebengebirge



Die Unkeler Leidenberg

Allgemein: Nose möchte in seinem Buch den Beweis dafür erbringen, daß Tiefengestein (z.B. Basalt) nicht durch Vulkanismus, sondern durch Meeresablagerungen entstanden ist. In dem 1. Band sind zwei Textkupfer enthalten, und zwar der Unkeler Leidenberg und der Erpeler Leyberg.

Unkel: Auf dieser Ansicht ist die Unkeler Rheinfront sehr genau wiedergeben. Leider reicht das Bild nur von der Kirche bis zum ehemaligen Eschenbrender Hof (Hotel Schulz), da es dem Zeichner mehr auf die Bergformen als auf das Ortsbild ankam.

9) Unkeler Kirche mit Siebengebirge im Jahr 1791

Aquatinta von Gardnor nach Gardnor
Größe: a) 16,5 mal 13,5 b) Großformat
aus: J. Gardnor: Views taken on and near The River Rhine



Allgemein: Gardnor war Maler und Stecher. Sein Buch war das erste Rheinansichtswerk der englischen Romantik. Es gibt eine kleine und eine große Ausgabe.

Unkel: Die Unkeler Kirche diente nur als Vordergrund für das Siebengebirge. Im Hintergrund ist aber nicht, wie auf dem Titel vermerkt, „Rowland Schetz“ (Rolandseck), sondern der Drachenfels abgebildet.

10a) Ansicht von Unkel im Jahr 1798

Koloriertes Aquatinta von Ziegler
nach Janscha
Größe: 39 mal 50

aus: Janscha/Ziegler: 50 malerische Ansichten des Rhein-Stromes



Ansicht von Unkel.

Die Unkel.

Allgemein: Janscha (Maler) und Ziegler (Stecher) haben in ihrem Werk 50 Ansichten des Rheins von Speyer bis Düsseldorf geschaffen, die in ihrer Schönheit und Genauigkeit unübertroffen sind.

Unkel: Es ist wohl die schönste und genaueste Ansicht von Unkel. Leider reicht sie nur vom Turm bis zum heutigen Paxheim.

10b) Ansicht von Unkel im Jahr 1805

Kupferstich von Hoessel nach
Janscha Größe: 17 mal 10,5
aus: N. Vogt (Schreiber): Malerische Ansichten des Rheins

Allgemein: Dieses deutsche Rheinbuch war mit 32 (38) Ansichten des Rheins illustriert. Als Vorlage dienten Bilder von Christian Georg Schütz. Da Schütz von Unkel keine Ansicht gemalt hatte, benutzte der Stecher den Stich von Janscha/Ziegler als Vorlage.

Unkel: Diese Ansicht entspricht der vorhergehenden von Janscha/Ziegler, nur ist sie verkleinert wiedergegeben. Ein Nachdruck ist als Baustein für ein künftiges Heimatmuseum bestimmt und so recht populär geworden.



11a) Ansicht von Unkel im Jahr 1829

Aquatinta von W.K.Koogkamer Größe: 10,7 mal 7,3
aus: Von der Hey: Handboekje op eene Reis

Allgemein: Diesem holländischen Handbuch für Rheinreisende waren 4 Stiche beigelegt, unter ihnen Unkel und Nonnenwerth.

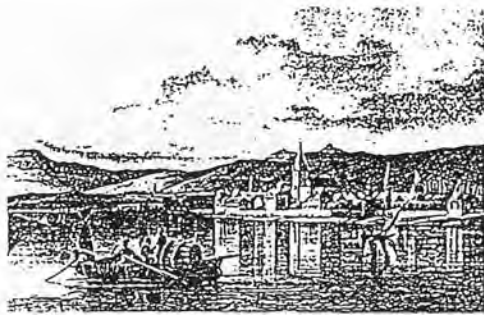
Unkel: Dieser Stich zeigt die gesamte Unkeler Rheinfront vom Turm bis zum Fronhof. Im Hintergrund ist sogar Scheuren und Rheinbreitbach sichtbar.

11b) Ansicht von Unkel im Jahr 1829

Kolorierte Umrißradierung von Richter nach Delkeskamp

Größe: 10,7 mal 7,3

Unkel: Bis auf einige Details (z.B. Segelschiff, Kutscher) entspricht diese Ansicht der vorhergehenden von Koogkamer. Sie unterscheidet sich nur durch eine andere Technik.



Ansicht von Unkel im Jahr 1840

12) Ansicht von Unkel im Jahr 1840

Stahlstich von Lang nach Bamberger
aus: Album des Rheins vom Jügel-Verlag

Größe: 14 mal 9

Allgemein: Der Jügel-Verlag brachte ca. 1840 ein Stahlstichalbum mit Rheinansichten ohne Text heraus. In einigen Auflagen dieses Rheinalbums ist die Ansicht von Unkel (ebenso von Rheinbreitbach) enthalten. In anderen aber fehlt sie.

Unkel: Diese romantische Ansicht zeigt die Unkeler Rheinfront vom Turm bis zum Fronhof, welcher allerdings durch eine Wolke verdunkelt erscheint. Interessant sind auch die drei Schiffe auf dem Rhein.

(Elmar Scheuren)

Flößerei auf dem Rhein

(Nachdruck eines Beitrags der Broschüre "Aus der Vergangenheit Unkels" zu einer Vortragsreihe der Volkshochschule Unkel im Frühjahr 1988; leicht überarbeitet.)

Eine der bekanntesten historischen Ansichten von Unkel zeigt im Vordergrund auf dem Rhein ein ungewöhnliches Wasserfahrzeug: Ein Holzfloß, auf dem offenbar nicht nur eine unüberschaubare Zahl von Menschen, sondern auch ganze Häuser Platz haben. Dieser Kupferstich von L. Janscha und J. Ziegler entstand am Ende des 18.

Jahrhunderts. Seine besondere Qualität liegt in der Genauigkeit der topographischen Wiedergabe, und das gleiche gilt auch für das Holzfloß: Was auf den ersten Blick hoffnungslos übertrieben scheint, hält tatsächlich einer kritischen Überprüfung stand. Trotz einiger ungenauer Details wird ein insgesamt realistischer Eindruck wiedergegeben, der mit den Angaben anderer zeitgenössischer Quellen übereinstimmt.

Das 18. Jahrhundert stellt im Hinblick auf die Größe und Beschaffenheit der Rheinflöße einen Höhepunkt dar - Höhepunkt einer Entwicklung, die sich allerdings zurückverfolgen läßt bis in vorgeschichtliche Zeit und die erst in

jüngster Vergangenheit ihr Ende fand. Noch in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts war der Anblick von Floßholztransporten auf dem Rhein ein gewohntes Bild. Für viele Anwohner war es sogar ein beliebter Sport, die Flöße beim Baden im Rhein für eine kurze Verschnaufpause zu nutzen! Es ist vermutlich eine solche Szene in der Nähe von Unkel, die ein fotografischer Schnappschuß festhält: Eine Gruppe von Badegästen posiert hier vor der Kulisse der Remagener Apollinariskirche. Sinn und Zweck der Flößerei war vor allem anderen der Transport des kostbaren Rohstoffes Holz. Seine Bedeutung für die vorindustrielle



Badevergnügen vor Apollinariskirche 1950

Wirtschaft kann gar nicht überschätzt werden: Ob zum Hausbau, zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen oder auch als Brennmaterial - die ausreichende Versorgung mit Holz war unerlässliche Voraussetzung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung vergangener Jahrhunderte. Daneben konnte es allerdings auch vorkommen, daß Güter und Personen auf Flößen transportiert wurden; als solche erwähnt sie etwa Caesar in einem Bericht über Unternehmungen der Sugambren, die um das Jahr 50 v. Chr. "auf Schiffen und Flößen" den Rhein überquerten. Belege dieser Art bleiben bis ins hohe Mittelalter allerdings sehr selten. Der älteste schriftliche Nachweis für Holztransporte auf dem Rhein findet sich erst in einer Koblenzer Zollrolle aus dem Jahre 1208, wo für Flöße verhältnismäßig hohe Liegegebühren festgesetzt werden.

Die Bedeutung der Holztransporte stieg in dem Maße, wie - vor allem in wirtschaftlich 'guten' Zeiten - regionale Reserven erschöpft wurden. Zur Überwindung von Versorgungskrisen, aber auch zur Beschaffung von qualitativ hochwertigem Holz wurden in zunehmendem Maße seit dem späten Mittelalter entlegene Waldgebiete

genutzt. Zur Lösung der sich zwangsläufig ergebenden Transportprobleme mußten häufig selbst kleine Wasserläufe mit hohem technischem Aufwand "flößbar" gemacht werden. Im Bereich des Einzugsgebietes des Rheins waren es insbesondere Flößer aus dem Schwarzwald, die in hohem Maße spezielle Kenntnisse und Erfahrungen erwarben und als Berufsstand besonderes Ansehen genossen.

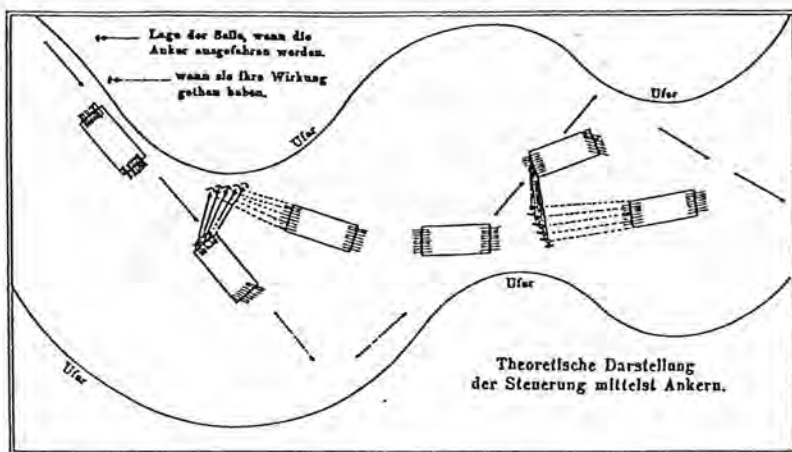
Solche speziellen Techniken und Handelsformen wurden um so wichtiger, als im Laufe des 17. Jahrhunderts neue Absatzmärkte entstanden. Bis dahin beschränkte sich der Holzhandel auf kleinere geographische Räume und ging etwa vom Schwarzwald aus kaum über das Gebiet des Oberrheins hinaus. Am Ende des 17. Jahrhunderts erlebten jedoch die Niederlande einen wirtschaftlichen Aufschwung, der seinen Ausdruck in enormem Holzbedarf fand. Bodenfundamente, Deichbauten, Mühlen- und Schiffsbau waren die wichtigsten Bereiche, deren Bedarf durch die nähergelegenen Holzmärkte bald nicht mehr gedeckt werden konnte. Die Nutzung des Rheins als idealer natürlicher Transportweg ließ Handelsunternehmen entstehen, die sich auf den "Holländerholz"-Handel

spezialisierten. So gelangten holländische Holzeinkäufer in den Schwarzwald und umgekehrt die Schwarzwälder Flößer in die Niederlande, die in der Figur eines "Holländer-Michel" sogar ihren literarischen Niederschlag fanden - in der um das Jahr 1826 erschienenen Novelle "Das kalte Herz" von Wilhelm Hauff.



Flößer um 1895

Der Transport der nun anfallenden Holzmassen erfolgte bald vorzugsweise in Form von Großflößen, wie sie bis in die Zeit um 1800 belegt sind. Auf eine Länge von über 200 m und eine Breite von über 50 m wurden meist drei, gelegentlich sogar fünf Lagen von Baumstämmen eingebunden. Die hierbei zu bewältigenden Schwierigkeiten begannen bei der Zusammenstellung von Holzqualitäten - das begehrte Eichenholz allein war nicht schwimmfähig und mußte mit Tannenholz gemischt werden! - und endeten mit dem Problem der Steuerung, wozu eine Besatzung von rund 500 Mann erforderlich war. Selbst aus heutiger Sicht erscheint die technische Durchführung mit vergleichsweise bescheidenen Hilfsmitteln kaum vorstellbar. Hier



liegt auch der Grund für die Begeisterung von Zeitgenossen wie dem Koblenzer Pfarrer Joseph Gregor Lang, der seine Schilderung aus dem Jahre 1789 so beginnt:

"Unter allen großen und kühnen Unternehmungen, wozu die Auri sacra Fames [= Geldgier] den Menschen antrieb, kenn' ich keine, die bedeutender und bewundernswürdiger ist, als der Bau und die Behandlung einer solchen ungeheuren daher sich bewegenden Maschine, dessen man sich auf dem Rhein vorzüglich vor allen andern Flüssen in Europa, und vielleicht in der ganzen Welt zum Holzhandel bedient..."

Der Betrieb der Flößerei in solchem Maßstab erforderte enormen Kapitaleinsatz, der nur durch spezielle Handelsgesellschaften aufgebracht werden konnte. Sowohl niederländische als auch deutsche Gesellschaften beteiligten sich an dem lukrativen Geschäft. Von ihnen wurden die Floßherren mit den Steuerleuten und einer kleinen Kernmannschaft benannt. Der übrige Teil der Mannschaft wurde von Fahrt zu Fahrt neu rekrutiert, vorwiegend aus 'fahrendem Volk' bzw. Gelegenheitsarbeitern. Solche standen infolge von landwirtschaftlichen Strukturkrisen und mangelnden Beschäftigungsmöglichkeiten im

gewerblichen Bereich in der Regel in ausreichender Zahl zur Verfügung.

Trotz der sehr geringen Entlohnung war die Arbeit als Flößer offenbar allein schon wegen der - sprichwörtlich reichlichen! - Verpflegung während der Fahrt interessant, welcher Umstand ein bezeichnendes Licht auf die soziale Wirklichkeit der Zeit wirft. Ein Indiz für diese Entwicklung liefert eine Verordnung für das Kurfürstentum Köln aus dem Jahre 1753, wonach die allem Anschein nach bereits negativ belastende Berufsbezeichnung "Flößer" einer Art gesetzlichem Schutz unterworfen werden sollte:

"Die das rheinische Erzstift unter dem Namen von Rhein-Flötzern durchziehenden Individuen sollen als Vagabunden behandelt werden, wenn sie sich nicht durch Entlassungsscheine der Flößen-Eigentümer legitimieren können." (J.J.Scotti, Sammlung der Gesetze ..., Düsseldorf 1830)

Ein bezeichnendes Beispiel findet sich bereits einige Jahre früher in Unkel: Im Sommer 1739 wurde ein Mann namens Anton Kühlwetter vor dem hiesigen Gericht angeklagt. Sein Vergehen bestand in wiederholtem Diebstahl, vorwiegend von Kleidungs- und Wäschestücken - wofür er zum Tode verurteilt und im

August des gleichen Jahres hingerichtet wurde! Auf die Frage nach seiner beruflichen Tätigkeit hatte er zuvor angegeben, mehrfach auf Großflößen gearbeitet zu haben.

Trotz aller Sicherheitsvorkehrungen, wozu etwa die Vorausfahrt eines "Wahrschauer"-Nachens zur Warnung der Schifffahrt gehörte, blieben Floßfahrten risikoreiche Unternehmungen. Unfälle sind häufig belegt, und auch hier findet sich wieder ein Beispiel aus Unkel: Eine Aktennotiz berichtet von der Havarie eines Floßes am berühmten Unkelstein im Jahre 1794; sie zog monatelange Aufräumarbeiten nach sich:

"... daß die floze des Hr. Flozenhändelern Reding aus Trier den 16tn August L.J. dahier am Unckellstein angestoßen, und völlig zerscheideret, mithin dessen Gegenwart, bei der Sammlung und Aneinanderfügung, des, durch die Gewalt des hier außerordentlich reißenden Stromes, getrennten Flozenholzes unumgänglich nötig gewesen und noch ist ein solches wird andurch Eid und pflichtmäßig attestiret gegeben Unckell d. 30 (octobris) 1794." (Stadtarchiv Unkel)

Sowohl am Ober- als auch am Niederrhein erlangte die Flößerei für einige Orte größere wirtschaftliche Bedeutung. Mannheim und Mainz bzw. Wiesbaden verfügten über eigene Holzhäfen, in denen kleinere Holzlieferungen von den verschiedenen Nebenflüssen zusammentrafen. Bereits hier wurden mitunter Großflöße aufgebaut; wegen der gefährlichen Engstelle am "Binger Loch" verlagerte sich der Floßbau jedoch zunehmend flussabwärts.

Der über Jahrzehnte wichtigste Floßhafen wurde Namedy bei Andernach, daneben scheinen

zumindest zeitweise aber auch Linz und Mondorf eine Rolle gespielt zu haben. Noch zur Zeit der französischen Verwaltung im Jahre 1803 schätzte der Präfekt des 'Département Rhin et Moselle' die Zahl der im Sommer durch die Flößerei Beschäftigten auf 1000 Personen, hauptsächlich aus Nämddy und den umliegenden Orten. Von zusätzlicher wirtschaftlicher Bedeutung war die Lebensmittelversorgung: der Einkauf bei ortsansässigen Lieferanten war in der Regel Bedingung für die Verpachtung von Ufergelände. In unmittelbarer Nähe von Unkel, rheinaufwärts vor Erpel und -abwärts etwa auf der Höhe von Rheinbreitbach befanden geeignete Landeplätze, die ansonsten im Bereich des Mittelrheins eher selten waren. Sie wurden noch bis in die jüngste Zeit häufig genutzt, da zumindest nachts generelles Fahrverbot für Flöße galt.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts ging die Zeit der Großflöße zu Ende. Neue Zollbestimmungen, der vermehrte Bau von Schiffsbrücken und schließlich auch zunehmender Schiffsverkehr zwangen zur Aufgabe dieser risikoreichen Transportform. Insbesondere wurden Flöße nun nur noch aus einer Lage Holz gebaut, wodurch der Personalbedarf erheblich sank. Die größten Flöße benötigten eine Besatzung von "nur noch" 150 bis 200 Mann. Im Zuge der Bemühungen um eine 'Rheinschiffahrtsakte', die 1831 zu einer ersten Vereinbarung führten, wurde die Flößerei zunehmend reglementiert. Es wurden zum Beispiel genaue Verhaltensregeln für die Passage von Engstellen festgelegt. Für die Biegung bei Unkel bedeutete dies, daß hier "bei gewahrschaudem Floß" Schiffe höchstens am Ufer liegen durften, und dies auch nur in einer Reihe; stromaufwärts kommende

Segelschiffe durften dann nicht in die Biegung einfahren.

Trotz derartiger Beschränkungen blieb Holz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das mengenmäßig mit Abstand bedeutendste rheinabwärts beförderte Handelsgut. Aber mit der Transportform blieb auch die nach wie vor hohe Unfallgefahr bestehen: Allein an der Schiffsbrücke in Koblenz wurden für die Jahre 1836 bis 1853 sechs durch Flöße verursachte Unfälle mit erheblichen Schadensfolgen registriert.

Erst mit dem Einsatz von Schleppschiffen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten wesentliche Verbesserungen im Hinblick auf die Sicherheit erreicht werden. Mehr noch als die Konkurrenz der Eisenbahn traf diese technische Neuerung den Berufsstand der Flößer: Selbst große Flöße konnten nunmehr mit einer Besatzung von nur noch 25-30 Mann betrieben werden. Dennoch blieb der Beruf bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts nicht nur am Rhein erhalten, sondern als Lehrberuf und mit gewerkschaftlicher Vertretung genoß er ein gutes Ansehen. Einzelne Rheingemeinden wie zum Beispiel der südlich von Koblenz gelegene Ort Kamp galten sogar als ausgesprochene Flößerorte.

Ein Grund für den Weiterbetrieb der Flößerei lag in der besonderen Qualität, und hier insbesondere der geringeren Anfälligkeit gegen Parasiten, die die holzverarbeitende Industrie an geflößtem Holz schätzte. Noch bis in die fünfziger Jahre wurden Sägewerke entlang des Rheins mit Floßholz beliefert, so auch in der näheren Umgebung Werke in Honnef, Königswinter und Bonn.

Das letzte gewerbliche Floß fuhr 1968 rheinabwärts. Seitdem wurden

sogar die entsprechenden Vorschriften bis hin zu dem Begriff "Floß" aus der Rheinschiffahrtspolizeiverordnung gestrichen. Als die Stadt Düsseldorf im Sommer 1988 aus Anlaß ihres Jubiläums ein "historisches Rheinfloß" zusammenstellen und bis nach Düsseldorf fahren ließ, mußten zahlreiche Auflagen erfüllt werden. Erst der Einsatz von zwei (!) Schleppschiffen und eine ständige Polizeieskorte ermöglichten die Fahrt dieses "Sonderfahrzeugs", das möglicherweise als das allerletzte Rheinfloß in die Geschichte eingehen wird.